

# Der Deutsche Metallarbeiter

## Organ für die Interessen der in der Metall-, Hülsen- und chemischen Industrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen

Erscheint wöchentlich Samstags. Abonnementspreis, durch die Post bezogen, pro Quartal 1 Mk. Anzeigenpreis die 3 gespaltene Zeile 40 Pf.

Eigentum des christlichen Metallarbeiter-Verbandes Deutschlands

Schriftleitung: Duisburg, Seitenstraße 19. Schluß der Redaktion: Montag Abend 6 Uhr. Zuschriften, Abonnementsbestellungen etc sind an die Geschäftsstelle Seitenstraße 19 zu richten

### Mehr Vertiefung.

#### Strebe nach geistiger Selbstbetätigung!

Bilde deinen Geist, schule deinen Verstand. Deshalb studiere dein Verbandsorgan. Besuche regelmäßig die Vereinsvorträge, den Unterrichtskursus. Lies gute Bücher; benutze die Bibliothek; schaffe dir nach und nach eine kleine Hausbibliothek an. Habe Hunger und Durst nach allgemein geistiger und sozialer Schulung. Wissen ist für den Arbeiter seine wirkungsvollste Macht im Ringen um die Hebung seines Standes.

#### Sei ein Charakter!

Bilde, schule, veredle deinen Willen. Arbeite an der Rollenbildung deiner Persönlichkeit. Werde ein innerlicher Mensch, der sich vom Edlen, Guten, Schönen leiten läßt. Dazu bietet dir das Christentum die beste Kraft. Lebe darum aus deinem Glauben. Dringe immer tiefer ein in das Verständnis und die Wertschätzung seiner Wahrheiten. Bilde daran deine Weltanschauung und Lebensauffassung. Darum suche religiöse Belehrung in der Predigt, in apologetischen Vorträgen, im Unterrichtskursus, in den Arbeiterexerzitien, in guten Schriften. Darum sei unerbittlich in der Erfüllung deiner religiösen und sittlichen Pflichten, darun pflege die Tugenden, besonders deine Standestugenden.

(„Arbeitertaschenbudy“.)

### Christliche Gewerkschaftsideale.

Was wäre eine Arbeiterbewegung ohne Idealismus? Sie wäre schlechterdings undenkbar oder nur ein Zerrbild. — So schrieben wir vor etwa Jahresfrist an der Spitze eines Artikels, der gegen Egoismus und Strebertum Front machte. Der Idealismus der Gewerkschaftsbewegung darf sich aber nicht auf die Abwehr schlimmer Eigenschaften und Eindrücke beschränken, sondern muß auch positiven Inhalt haben, muß emporheben, jedem Mitglied der Bewegung als das Erstrebenswerte stets vor Augen schweben.

Der große und festgefügte Bau der christlichen Gewerkschaftsbewegung ist nur denkbar in Verbindung mit einem großen Maß von Hingebung und Opferrmut — von Idealismus. Gewiß wollen die christlichen Gewerkschaften ihre Mitglieder zunächst materiell besterstellen, indem sie für ausreichenden Lohn und angemessene Arbeitszeit eintreten, aber sie verbinden damit eine von ideellen Gesichtspunkten geleitete Bildungsarbeit, sie kämpfen nicht nur um Lohn und andre materielle Vorteile, sondern um die Standesrechte der Arbeiter, um geistige Emporhebung und berechnete Anteilnahme an den modernen Kulturereignissen.

Den „Idealismus“ der Sozialdemokratie lehnen die christlichen Gewerkschaften ab, weil sie in der Verwirklichung des sozialistischen Endzieles den geistigen und wirtschaftlichen Ruin des Arbeiterstandes sowie der ganzen Gesellschaft erblicken. Weil sie das erkannt haben, schufen sie sich unter unsäglichen Mühen und Opfern eine eigene Arbeiterbewegung, die heute als machtvoller Kulturfaktor im öffentlichen Leben besteht.

Der Idealismus der christlichen Gewerkschaften kommt aber nicht allein in der Ablehnung der materialistisch-sozialistischen Endziele zum Ausdruck. Der christliche Idealismus hat auch einen positiven Inhalt. Nicht arbeiterfeindlich, sondern im höchsten Grade kulturfördernd sind die Lehren des Christentums. Dieselbe erschöpfende Kulturmacht, welche das Christentum beim Eintritt in die Welt befaß

ist ihm auch heute noch eigen. Die Grundsätze der christlichen Gerechtigkeit, die Anstellung unverrückbarer Rechtsnormen als Gegengewicht gegen die Vergewaltigung der Armen und Schwachen geben auch der Gewerkschaftsbewegung einen festen Untergrund, auf dem aufbauend, sich ihre Bestrebungen nicht nur erlaubt, sondern sogar als kulturfördernd erweisen und für die sie daher freie Bahn verlangen kann.

Mit welchem Recht wollen die sozialdemokratischen Klassenkämpfer, die nur Gewalt und Macht als maßgebende Normen für unser Wirtschaftsleben anerkennen, es den Arbeitgebern verübeln, wenn diese sich denselben Prinzipien verziehen? Der Materialismus verfährt völlig, wenn es gilt die Arbeiterrechte zu verteidigen. Er kann keine Rechte fordern, weil er selbst keine anerkennt. Wer nur die Naturrechte gelten lassen will, d. h. das Recht des Stärkeren, der hat damit auch die Berechtigung verwerft, sich über die Ausbeutung und Unterdrückung des wirtschaftlich Schwachen durch den Starken —, des Arbeiters durch den Unternehmer — zu beklagen.

Welch sicheren Rechtsboden gibt demgegenüber die christliche Weltanschauung dem besitzlosen Arbeiter. Sie verpflichtet auch den Reichen und wirtschaftlich Starken zur Gerechtigkeit dem Arbeiter gegenüber. Und welche innere Kraft entströmt der christlichen Weltanschauung für den aufstrebenden Arbeiterstand! Das Christentum macht den Arbeitern die Verteidigung ihrer Standesrechte sogar zur sittlichen Pflicht. Christlich sein heißt nicht in stummer Ergebung alles geduldig hinnehmen, heißt nicht, auch das abwendbare Übel als unvermeidlich behandeln und gleichgültig in den Tag hinein leben. Das Christentum predigt nicht Gleichgültigkeit und Stumpfheit, sondern Fortschritt, Gemeinnützigkeit, Solidarität, Opfergeist und Selbstbetätigung. Aller dieser Ideale bedarf eine fortschrittliche Arbeiterbewegung.

Der Klassenkampf kann Leidenschaften entfesseln aber niemals dauernden allgemeinen Segen bringen; die ihn entfesseln gehen zum Schluß selbst davon zu grunde. So vermag denn die Gewerkschaftsbewegung nur aus den Idealen des Christentums die Kraft zu schöpfen, deren sie zu erfolgreicher Arbeit bedarf. Auch die Taktik der Gewerkschaftsbewegung wird von den höchsten Idealen ihrer Anhänger bestimmt. Auch im Kampfe mit dem Unternehmer darf und wird die christliche Gewerkschaft nicht in Widerspruch mit den christlichen Grundsätzen geraten. Diese bilden ebenso Richtlinie wie Grundlage der christlichen Gewerkschaftsbewegung.

Rational nennt sich die christliche Gewerkschaftsbewegung. Auch damit drückt sie ein Ideal aus. Sie erkennt die großen Fortschritte der wirtschaftlichen Entwicklung Deutschlands an; sie ist stolz auf diese Errungenschaften, kraft deren Deutschland andern Ländern weit vorausgeeilt. Darum will sie keine fortwährenden Beunruhigungen der deutschen Industrie, darum ist ihr der Streik nicht Selbstzweck; nicht die Verächtlichmachung deutscher Verhältnisse ist ihr Ziel, sondern ruhige, schrittweise Reformen strebt sie an unter kluger Sorge für den Fortschritt der Produktivität der deutschen Arbeit, ohne den es keine dauernde Besserstellung der Arbeiter geben kann.

Der Idealismus der christlichen Gewerkschaftsbewegung hat mithin sein festes Fundament und seine volle Berechtigung. Von dem ersten und eigentlichen Aufgaben der Gewerkschaften darf und soll er nicht ablenken. Die christlichen Gewerkschaften sind und bleiben trotz ihrer Ideale eine Organisation mit wirtschaftlichen Zwecken und haben sich diesen ihren wirtschaftlichen Gegenwartsaufgaben mit ganzem Nachdruck gewidmet; auch das war ein Ausfluß ihrer Ideale, ihres Ernstes und Pflichtbewußtseins. Gerade der Idealismus der Bewegung entspricht dem deutschen Charakter im allgemeinen und der besonderen Entwicklung der deutschen Arbeiterbewegung; er weist ihr die richtigen Wege, er reiht auch die Lauen und Gleichgültigen mit, er verleiht der Bewegung Flügel und endlichen Sieg. Gern und freu-

dig stellt jeder Edelgesinnte seine Kraft in den Dienst jener Bewegung, die von solchen Idealen getragen und gehoben wird.

### Alkoholismus und Arbeiterversicherung.

Der Alkoholismus ist ein Schädling an unserm Volkskörper, der auch unsere Arbeiterbewegung hemmt. Das haben unsere christlichen Gewerkschaften längst erkannt. Auf unseren Konferenzen und Delegiertentagen kommen immer wieder die Klagen, daß dort, wo in der Arbeiterschaft dieses Uebel verbreitet ist, der gewerkschaftlichen Organisation die erheblichsten Schwierigkeiten erwachsen. Noch dieser Tage klagte mir ein Gewerkschaftsbeamter, der im Osten tätig ist, sein Leid hierüber: Man kann nicht an die Arbeiter heran, oder man muß sie in den Schnapsdestillationen aufsuchen. Mich eiert die Säuferrei an, aber man muß aushalten, in der Hoffnung, daß es besser wird. Und es wird besser, sobald die Arbeiter vom gewerkschaftlichen Gedanken erfaßt werden. Der „Versicherungsbote“ bringt in Nr. 3 dieses Jahres einen Artikel zur Alkoholfrage unter dem Titel:

„Eine ernste Mahnung“

Nach der „Preussischen Statistik“ bestanden 1905 in Preußen 20 Trinkerheilstätten mit 537 Plätzen, in denen 977 trunksüchtige Personen verpflegt wurden. Die Zahl ist bedauerlich gering, wenn erwogen wird, wie sehr die Trunksucht in den letzten Jahren zugenommen hat. Dafür nur eine Zahl heute. Die Zahl der in preussischen Trinkerheilstätten verpflegten, an Säuferwahnsinn leidenden Personen betrug

Jahr	1881-1890	1891-1900	1901	1902	1903	1904	1905
durchschnittlich	1242	1246	1379	1459	3121	3313	3343
darunter	65	86	86	108	241	253	332
anm.							

liegt also im ganzen auf mehr als das Dreifache, bei den Frauen allein auf mehr als das Fünffache.

Dabei darf nicht einmal angenommen werden, daß in den letzten Jahren auch die letzteren Krankheitsfälle häufiger zur Anstaltsbehandlung geführt hätten als früher. Denn die Zahl der Heilungen ist ebenso sehr gefallen, wie die Zahl der Aufnahmen gewachsen ist. Noch 1900 wurden 61 von 100 der Behandelten als geheilt entlassen, 1905 aber nur noch 27, also 1900 606 Ungeheilte, fünf Jahre später im Jahre 1905 aber 2801, also mehr als viermal so viel.

Wo soll das enden? Wenn der Säuferwahnsinn auch der am greifsten in die Augen fallende Abschluß eines Trinkerlebens ist, die Summe des Unglücks und des Schandens, den die Trunksucht für ihr Opfer, für dessen Familie und für die Gesamtheit zeitigt, ist auf den übrigen Gebieten, auf denen der Zusammenhang brüchig wird, bald unsicher zu erkennen ist, noch um ein Vielfaches größer.

Was bedeuten Unfallverhütungsvorschriften, was kann das vorbereitende Freitvorfahren der Versicherungsanstalten nützen, wo können die Mittel zur Erweiterung der Krankenleistungen gewonnen werden, wenn stets und überall das Uebel der Trunksucht auftaucht und nicht nur alles Gewonnene wieder zunichte macht, sondern neue noch größere Schädlichkeiten aufstümt!

Da haben die Krankenkassen ihre Mission zu erkennen, die ihnen als den am meisten mit den Versicherungen in Verbindung stehenden Organisationen zufällt. Wenn ihre Organe und Beamten sich nicht damit begnügen, die Ausgaben zu erfüllen, die ihnen Gesetz und Statut ausdrücklich auferlegen, sondern darüber hinaus wirklich sozial wirken wollen, so ist die Bekämpfung des Alkoholmissbrauchs das Arbeitsfeld, auf dem sie sich mit dem größten Erfolge betätigen können. Sie müssen den Einfluß, den sie haben, dafür geltend machen, und jede Gelegenheit, die sich ihnen bietet, dazu benutzen, um den Arbeiter davon zu überzeugen, daß vom Alkohol ihm die größte Gefahr droht, daß die Trunksucht der unerbittlichste Feind jeglichen Kulturfortschritts ist. Mehr darüber in einer der nächsten Nummern.“

\*) Der „Versicherungsbote“. Gemeinnützige Zeitschrift für Kranken-, Unfall-, Invaliden- und Hinterbliebenen-Versicherung. Preis 50 Pf. durch die Post. Erscheinungsort: Duisburg.

rennen nun daraus schlüssigern und romanteren, was ihnen beliebt.

Wir wollen dem wien Ströbinger und jener Arbeitstabelle deshalb etwas Stoff zur näheren Erläuterung obiger Verächtlichung geben und stellen folgende Tatsachen fest: Von einer finanziellen Krise im christlichen Metallarbeiterverband kann zur Zeit weniger wie jemals die Rede sein. Das Barvermögen an der Hauptkassette beträgt über 540 000 Mk., mithin etwa 20 Mk. auf pro Kopf des Mitgliedes. Das ist prozentual mehr wie im sozialdemokratischen und Christ-Dunderschen Konkurrenzverband. Im christlichen Metallarbeiterverband hat auch noch niemals die Bankrott- und Pumpwirtschaft geherrscht, wie im roten Verband. Wir haben noch keine Extrabeiträge zu erheben brauchen, wohl aber der rote Verband. Wir haben auch noch stets Geldmittel für die unvermeidlichen Kämpfe aus eigener Kraft genug gehabt. Der rote Verband aber nicht, sodaß selbst ein roter Lokalbeamter - März in Mülheim a. Rh. - in Gegenwart unseres Verhandlungsleitenden erklärte, dem soziald. Verband seien die Mittel ausgegangen; worauf folgte wieder die Erklärung abgab, daß dann der christliche Metallarbeiterverband, der sich zwar nicht in dieser Klemme befindet, im Interesse des roten Verbandes von der Durchführung des Kampfes Abstand nehmen wolle.

Wenn der Ströbinger der „Met.-Ztg.“ aber vielleicht deshalb von einer angeblichen „finanziellen Krise“ in unserem Verband sprach, weil zur Zeit wieder für eine Beitragserhöhung eingetreten wird, so sollte doch die „Met.-Ztg.“ mit dieser Anklage vorichtiger gewesen sein. Der rote Verband hat diese Beitragserhöhung doch schon im vorigen Jahre durchgeführt und zwar viel eher infolge des Drucks einer „finanziellen Krise“ in der roten Hauptkassette. Unsere Cassenverhältnisse stehen günstiger wie in einem der Konkurrenzverbände, was uns allerdings noch nicht genügt, weshalb auch jetzt wieder von allen einseitigen Kollegen eine Erhöhung des Beitrages gehordert wird. Jeder Gewerkschaftler wird das Loben und Anerkennen; anders jedoch die Stuttgarter Kollegen, deren Blick vom Parteihaf soweit getrübt ist, daß sie die Steigerung gewerkschaftlicher Opferwilligkeit schon zu einer Waffe gegen den bittergehaßten Gegner umzumodeln versucht. Erfolg wird sie mit dieser albernen Taktik nicht haben, aber Postamt in wenn es dafür zu geistesarm und allzu durchsichtig.

Dem Berliner „Arbeiter“

Es nichts zu dumm, bei ihm findet alles sein Publikum. In seiner letzten Nummer befaßt er sich mit dem 60. Jahrestag der Berliner Revolution. Warum? Na, um eine dicke Lüge über die christlichen Gewerkschaften weiter verbreiten zu können. Er schreibt nämlich:

„Unter den Demonstranten befanden sich dieses Jahr angeblich auch - wie wir Berliner Zeitungen entnehmen - die christlichen Gewerkschaften.“

Der „Arbeiter“ zitiert dann aus der „Täglichen Rundschau“ die sozialdem. Vereine, die Kränze am Grabe der Märzgefallenen niederlegten und hebt in Fettdruck folgenden Schwindel besonders hervor:

„Anfänglich groß war diesmal auch die Zahl der Kränzenden der Christ-Dunderschen und der christlichen Gewerksvereine.“

„Ob's wirklich wahr ist? Uns erscheint es kaum glaublich,“ bemerkt der olle ehrliche „Arbeiter“ dazu. - Nein, soweit diese Nachricht die christlichen Gewerkschaften betrifft, ist es eine Lüge, eine recht plumpe und umgeschickte noch dazu. Sollten die Berliner Herren vor lauter Theorie schon so weit die Fühlung mit dem Leben verloren haben, daß sie das nicht selbst erraten konnten? Dann sind sie zu bemitleiden. Sonst müßten wir eine Gegenfrage stellen: Ob's wahr ist, daß die überatholischen Sitzenwächter in der Kaiserstraße das achte Gebot schon ganz vergessen haben, das da lautet: Du sollst kein falsches Zeugnis geben wider deinen Nächsten?

Zerstörte Terrorismlügen.

In der Terrorismsgeschichte aus Großschheim bei Nieshaugen, wo christlich-organisierte Schneider einen „Freien“ schwer mißhandelt haben sollten, weil er nicht übertreten wollte, hatte der angeblich Terrorisierte in der christl. Schneiderzeitung unterschrieben erklärt, daß von einem Terrorismus wegen Organisationszugehörigkeit keine Rede sein könne. Wir halten dies auch kurz registriert. Später kam die sozialdem. Presse mit einer weiteren Erklärung desselben Mannes, worin wieder das Gegenteil behauptet wurde. Die rote Presse, natürlich auch die „Metallarbeiter-Ztg.“ jubelte und behauptete, die erste Erklärung sei erschwunden gewesen. Der damit getroffene Bezirksleiter Becker vom christlichen Schneiderverband erklärt daraufhin:

„Neben die Person des Herrn Ludwig wie auch die Gegenklärung, die er dem „freien“ Verbands „übergab“ und wie selbige zustande kam, enthalte ich mich vorläufig jeden Kommentars. Wogegen ich mich wehre, ist die infame Verleumdung, ich hätte die Erklärung von Ludwig erschwindelt. Hierüber Klarheit zu schaffen, wird, nachdem eine andere Möglichkeit nicht besteht, an einem maßgebenden Ort geschehen müssen.“

Wie die gerichtliche Klarstellung erfolgt ist, wird sich hoffentlich auch die rote Stuttgarter Tante gedulden. Eins können wir ihr aber heute schon sagen. Mitglieder des christl. Metallarbeiterverbandes, die sich gegen Andersdenkende des Terrorismus schuldig machen würden, hätten das Recht verwirkt, länger in unseren Reihen zu verbleiben und würden ausgeschlossen werden. - Die roten Führer und Blätter haben sich bis heute noch nicht dazu aufschwingen können, dieses auch ihren Anhängern zu sagen und danach zu handeln. Im Gegenteil, da wird der Terrorismus vielfach noch von oben herunter begünstigt und gutgeheißen. Das ist die vielgepriesene sozialdemokratische Erziehung.

Gerichtlich verurteilter Arbeiterberrat.

Die „Röln. Volksztg.“ Nr. 226 berichtet aus Solingen unterm 29. März:

Ein interessanter Beleidigungsprozess beschäftigte heute das hiesige Schöffengericht. Es handelte sich um eine Klage von vier Mitgliedern des Zentralvorstandes des Deutschen Metallarbeiterverbandes, sowie um eine weitere Klage des Redakteurs der Metallarbeiterzeitung, Schemm, sämtlich in Stuttgart, gegen den Redakteur des „Stahlwarenarbeiter“, des Organs des Solinger Industriearbeiterverbandes, Ernst Ern in Solingen.

Es ist bekannt, daß zwischen dem Solinger Industriearbeiterverband und dem Metallarbeiterverband seit 1905 ein gespanntes Verhältnis besteht, und daß die dem Sol. Ind.-A. angehörenden lokalen Fachvereine den hiesigen Führern des Metallarbeiterverbandes, insbesondere dem Geschäftsführer Sander, den Vorwurf machten, sie hätten 1905 im Streit bei der Firma Gottl. Hammesfahr die lokalen Gewerkschaften dadurch verraten, daß sie sich, nachdem sie sich vorher mit den Gewerkschaften solidarisch erklärt, plötzlich zurückzogen und hinter dem Rücken der Lokalgewerkschaften einen Tarifvertrag mit Hammesfahr abgeschlossen. Weiter hätten sie den Messerschleiferverein dadurch zu vernichten gesucht, daß sie während dieser bei Hammesfahr streikte, einen Streik der Messerschleiferarbeiter (die im M.-A.-V. organisiert sind) bei den übrigen Firmen inszenierten, um die Messerschleifer lahm zu legen.

Im Herbst vorigen Jahres kam nun der „Stahlwarenarbeiter“ durch einen Fall in den Streit über Anglist Kopien von Briefen, die zwischen Solingen und Stuttgart in den beiden Streitangelegenheiten gewechselt worden waren, und auf Grund dieser Dokumente veröffentlichte das Blatt eine Artikelserie, in welcher es durch Erläuterung der Briefe den Nachweis führen wollte, daß der Vorstand des Metallarbeiterverbandes in Stuttgart von dem „Berrat“ in Solingen Kenntnis hatte und ihn befragte, zum mindesten nicht verhinderte. Auch vom Redakteur der M.-A.-Ztg. Schemm wurde das behauptet. Vom Vorstand des Metallarbeiterverbandes hieß es u. a. in einem der Artikel:

„Die Einsicht in die Dokumente, in deren Besitz wir sind, zeigt uns ein erschreckendes Bild von der Clique, von der der Deutsche Metallarbeiterverband regiert wird. Sowie Verwerflichkeit, wie uns da entgegensteht, hätten wir an der Spitze der größten Gewerkschaft Deutschlands nicht zu finden gehofft. Es wäre eine Schmach für die deutsche Arbeiterbewegung, wenn sie an ihrer Spitze noch länger Leute dulden würde, die, um ihr Ziel zu erreichen, vor keinem Verbrechen an der Arbeiterbewegung zurückschrecken.“

Das Gericht erachtete auf Grund der Beweisnahme, der Zeugenvernehmung und der vorgelegten Briefe den Beweis dafür, daß der Metallarbeiterverband hier in den beiden Streitfällen die Messerschleifer und die übrigen Lokalgewerkschaften tatsächlich verraten bezw. den Messerschleiferverein im Rücken angefallen hat, für erwiesen und sah ferner für erwiesen an, daß der Vorstand in Stuttgart von diesen Vorkommnissen unterrichtet war, das unsolidarische, verräterische Verhalten der hiesigen Leitung des Metallarbeiterverbandes aber nicht verhinderte und sich dadurch zum Mitschuldigen machte. Ern wurde daher von der Anklage der Beleidigung der vier Vorstandsmitglieder aus Stuttgart freigesprochen, indem das Gericht ihm weiter bezüglich der scharfen Ausdrücke in dem Artikel (Denkschriften, Verwerflichkeit, Schmachvoll, Verbrechen usw.) den Schutz des § 193 des Strafgesetzbuches zubilligte.

Wegen Beleidigung des Redakteurs Schemm wurde er, weil er nicht genügend nachweisen konnte, daß Schemm von dem Solinger Berrat Kenntnis hatte, zu 30 Mark Geldstrafe verurteilt.

Soweit der Bericht der „Rölnischen Volkszeitung“.

Dieses Urteil ist vernichtend für die Taktik der Führer des sozialdemokratischen Metallarbeiterverbandes. Der Beleidigungsprozess-Selbstzug der Genossen Schlick, Reichel u. Comp. gegen eine Menge von Tages- und Gewerkschaftsblättern endet mithin mit der grausamen Entlarbung des in Solingen betriebenen Arbeiterberrats. Bei dem gegen uns in derselben Angelegenheit angehängten Beleidigungsprozess wird nach diesem gerichtlichen Votum nun herzlich wenig herauskommen. Ja, ja, wer anderen eine Grube gräbt, fällt selbst hinein.

Streiks und Lohnbewegungen.

Zum Zustand bei der Firma Küppersbusch in Gelsenkirchen.

Die Firma Küppersbusch hat bekanntlich durch Zeitungsartikel eine ganz falsche Darstellung der Bewegung gegeben, um die ausständigen Arbeiter vor der Öffentlichkeit ins Unrecht zu setzen. Mehrfach berichtet sie auch in einem Kundschreiben, das sie an die verehrliche Kundenschaft richtet, worin um die Nach-

sicht und Unterstützung der Kundenschaft gebeten wird. Das vom 21. März datierte Kundschreiben, das uns durch den bekannten günstigen Wind zugelweht wurde, hat folgenden Wortlaut:

„Schalker Herd- und Ofen-Fabrik F. Küppersbusch u. Söhne Aktiengesellschaft/Altkiesgesellschaft. Größtes Spezialgeschäft Deutschlands für Kochapparate aller Art. Inhaber der Staats- und vieler goldener Medaillen.“

Gelsenkirchen-Schalke, 21. März 1908.

F. B.

Sie werden bereits durch die Zeitungen von der auf unsern Werken bestehenden Arbeiterbewegung unterrichtet sein, die die Arbeitsniederlegung eines großen Teils unserer Leute zur Folge hatte und die uns zwang, den Betrieb beträchtlich einzuschränken.

Zwar stehen noch über 600 Mann in Arbeit, mit denen wir die dringenden Aufträge erledigen zu können hoffen, auch sind wir nach Kräften bestrebt, fremde Arbeiter heranzuziehen. Immerhin aber müssen wir in dieser kritischen Zeit die wohlthätigste Maßnahme unserer verehrlichen Kundenschaft erbitten und wir hoffen, man wird unter Berücksichtigung der Gründe, die zu der Bewegung führten, uns weitgehendstes Entgegenkommen zeigen. Nicht Lohn Differenzen (wir haben noch nicht daran gedacht, die hohen Löhne, welche im vergangenen Jahre durch die Hochkonjunktur entstanden sind, auch nur um ein geringes herabzusetzen), sind der Grund der Bewegung, sondern wir haben einige entbehrliche Arbeiter entlassen und man will durch die Gewalt, welche die hiesigen Organisationen zu haben glauben, uns zwingen, diese Leute wieder einzustellen, das heißt mit anderen Worten, nicht wir sollen mehr Herr in unserm Betrieb sein, sondern wir sollen uns von den Arbeitern vorschreiben lassen, welche Leute wir annehmen und welche wir entlassen. Das Eingehen auf eine solche Forderung ist wegen der abschreckenden Folgen, welche sie vornehmlich in den Zeiten der Hochkonjunktur haben würde, ausgeschlossen, und wir müssen jetzt den uns aufgedrungenen Kampf unter allen Umständen zu Ende führen.

Wir richten nun die höfliche Bitte an unsere verehrliche Kundenschaft, bei der Erteilung ihrer Aufträge uns diejenigen Herde besonders nachsichtig zu machen, die wirklich eilig sind und uns für die übrigen eine möglichst langbemessene Lieferfrist zu gewähren. Die Kundenschaft des Industrie-Gebietes bitten wir höflich, nach Möglichkeit unser hiesiges, noch sehr gut komplettes Lager in Anspruch zu nehmen oder uns wenigstens zu gestatten, schriftlich bestellte Deforherde, soweit sie nicht vorrätig sind, durch Herde mit ähnlichen Defors vom Lager zu ersetzen. Bei einiger Rücksichtnahme unserer verehrlichen Kundenschaft würden wir mit Sicherheit in der Lage sein, den Anforderungen zu genügen, unjomer, als eine große Anzahl von Ausständigen lediglich aus Furcht sich an dem Auszustand beteiligt und zweifellos freiwillig zur Arbeit zurückkehren wird, wenn erst einige Zeit verlossen ist und man einseht, daß die großen Unterstützungen der Organisationen nicht zum Lebensunterhalt ausreichen.

Wir sprechen im voraus für Ihr Wohlwollen unsern verbindlichsten Dank aus und empfehlen uns Ihnen,

Hochachtungsvoll

Küppersbusch u. Söhne, Akt.-Ges.-

Aus diesem Kundschreiben weht echter Scharfmachergeist, das ist der rücksichtslose Herrenstandpunkt. Warum verschweigt die Firma Küppersbusch ihrer verehrlichen Kundenschaft, daß die „einigen entbehrlichen Arbeiter“ lange Jahre im Betrieb beschäftigt waren und nur den einen „Mittel“ hatten, daß sie organisiert waren. Deshalb waren sie „zuerst entbehrlich“. Das war ein wohlvorbereiteter Schlag gegen die Organisationen und letztere waren dieserhalb die Angegriffenen, nicht die Firma, wie sie es darzustellen beliebt. Darin liegt der springende Punkt der ganzen Bewegung.

Nebrigens zeigt das Bittien um gütige Rücksicht und Unterstützung bei den Abnehmern, daß die Firma Küppersbusch sich schon in einer fatalen Klemme befindet. Es ist doch sehr fraglich, ob die Abnehmer sich rühren lassen und ob es ihnen überhaupt möglich ist, den Auszug des Kampfes abzuwarten und so wird ein empfindlicher Verlust bisheriger Kunden wohl der erste „Erfolg“ für die Firma sein. Die Arbeiter aber werden nunmehr desto einiger zusammenstehen. Es ist auch eine der bei jeder Bewegung folgerichteten Unwahrheiten, daß ein Teil der Streikenden sich nur aus Furcht an dem Zustand beteiligten und bald umfallen würden. Das ist viellecht ein sehrlicher Wunsch der Firma, den ihr aber kein denkender und ehrlicher Arbeiter erfüllen wird. Werde keiner zum Verräter an der Sache der Arbeiter, hoch die Solidarität und Einigkeit, dann muß der Sieg den Arbeitern sein.

Düren. Cuen ist dem Erfolg haben die Former der Firma Zimmermann & Janzen zu verzeichnen. Schon seit längerer Zeit wurde von der Firma der Versuch gemacht, die Stückpreise zu reduzieren. Die Kollegen haben sich dagegen ganz energisch gewehrt und reichten im November vorigen Jahres einen Tarif ein, welcher in allen Punkten bis auf die Festlegung eines Minimallohnes genehmigt wurde. Über die Festlegung eines Minimallohnes sollte, nachdem ein Auszug aus der Lohnliste gemacht war, verhandelt werden. Darauf haben die Former allerdings lange warten müssen. Durch neue Differenzen veranlaßt, legten dieselben am 16. März die Arbeit nieder.

Durch die daraufhin gepflogenen Verhandlungen wurde nun ein Minimallohn festgelegt, welcher für die älteren Former 5,50 Mk. beträgt. Die früher bestandenene Freie und Arbeitsverhältnisse sollen die-

selben bleiben. Bei Fehlgang von einer Kommission entscheiden, ob den Former ein Verschulden trifft. Bei Mangel an Aufträgen sollen keine Entlassungen vorgenommen, sondern die Arbeitszeit verkürzt werden.

**Zur Beachtung.** Bei allen Lohnbewegungen ist jede Woche vor Redaktionsschluss ein Bericht, wenn auch nur per Postkarte, über den Stand der Bewegung einzusenden; andernfalls fällt die Warnung vor dem Zugang fort.

**Süß bei Köln.** In der Sauer Maschinenfabrik sind wegen Lohnabzug Differenzen ausgebrochen.

**Saspe.** Im Eisen- und Stahlwerk sind infolge von Lohnabzügen Differenzen ausgebrochen.

**Muggsburg.** Zugang von Kupferschmieden für die Muggsburger Maschinenfabrik streng fernzuhalten. Die organisierten Kollegen wurden von genannter Firma entlassen.

**Dinklage.** Wegen Wäreolung von Kollegen ist über die Firma Hothaus (Fabrik für landwirtschaftliche Maschinen) die Sperre verhängt.

**Gelsenkirchen.** Bei der Firma Klipperschütz stehen die Arbeiter im Streik resp. Ausperrung.

**Selingen.** Ueber die Firma Linger ist die Sperre verhängt.

**Hamburg.** Seit dem 28. März sind etwa 1200 Werftarbeiter ausgesperrt. Der Kampf scheint noch größeren Umfang anzunehmen.

**Zugang ist fernzuhalten.**

**Mitteilungen.** Wie den Kollegen bekannt, schwebt zwischen den Westfälischen Stanz- und Emailierwerken in Ahlen und uns ein Prozeß, um die zwischen uns und der genannten Firma bestehenden Differenzen zu klären. Wir ersuchen unsere Mitglieder, sich vor etwaiger Annahme von Arbeit in Ahlen bei unserem dortigen Verbandsvertreter zu melden.

**Bekanntmachung.**

**Die Arbeitslosen-Wahlkarten**

müssen schon an die Zentrale abgefordert sein, wenn diese Nr. in die Hände der Mitglieder gelangt. Wo die Karte noch nicht ausgefüllt und abgeschickt ist hat der Vorsitzende resp. Kassierer dieses sofort zu besorgen.

Keine einzige Ortsgruppe unseres Verbandes soll hier noch einer besonderen Warnung bedürfen, sondern ganz selbstverständlich diese Arbeit gewissenhaft und pünktlich ausführen.

Da die Beiträge immer für die kommende Woche im voraus zahlbar sind, so ist für Sonntag, den 4. April der fünfzehnte Wochen-Beitrag für die Zeit vom 4. bis 11. April 1908 fällig.

Zusätzlich mit der Zustellung der vor kurzem versandten Broschüren sind alle Ortsgruppen in den Besitz eines Fragebogens nebst Anweisung gelangt. Da bisher nur ein Teil der ausgefüllten Formulare bei der Zentrale eingegangen ist, werden die noch fehlenden Ortsgruppen aufgefordert, dies umgehend nachzuholen. Sollte eine Ortsgruppe diese Formulare nicht erhalten haben, ist eine diesbezügliche Nachricht sofort an die Zentrale zu richten.

Die Aufnahmefähigkeit von den dem Verbande tretenden, Mitgliedern, auch von den aus anderen Organisationen übertretenden, sind von jetzt ab genau ausgefüllt, vom Kassierer der Ortsgruppe aufzubewahren und bei der Quartalsabrechnung mit einzusenden. Die Kassierer mögen dieses von jetzt ab besonders beachten, um sich später unnötige Arbeit zu ersparen.

**Zur Beachtung für wandernde und arbeitslose Mitglieder.**

Alle Kollegen, die Arbeit suchen, sind verpflichtet, sich stets zunächst bei der örtlichen Leitung des Verbandes zu melden, um sich über die einschlägigen Verhältnisse zu erkundigen. Wo keine freigestellten Beamten und Arbeitsnachweise sind, hat diese Meldung dennoch bei dem Ortsgruppenvorstand zu erfolgen. In solchen Orten, wo keine Ortsgruppe oder Zahlstelle unseres Verbandes besteht, wende man sich an den zuständigen Bezirksleiter oder den Zentralvorstand. Das gleiche gilt

auch für diejenigen Mitglieder, die ihre Arbeitsstelle am Ort wechseln.

**Warnung**

Es wird gewarnt vor einem reisenden Arbeiter aus der Schweiz, welcher das Mitgliedsbuch Nr. 845, auf den Namen A. Frey lautend, ausgestellt von der Zahlstelle Ebur (Schweiz), mit sich führt. Der Genannte hat an verschiedenen Stellen Darlehen und Unterstützungen sich zu erschwindeln verstanden. Wie die Kollegen aus der Schweiz mitteilen, ist das Buch nicht Eigentum des jetzigen Inhabers, sondern einem Mitgliede verloren gegangen oder gestohlen worden.

Falls das Buch irgendwo vorgezeigt wird, werden die Kollegen ersucht, dasselbe abzunehmen und an die Zentrale in Duisburg einzusenden.

Die Ortsgruppe Stuttgart erhält hiermit die Genehmigung zur Erhebung eines Lokalbeitrages von 15 Pfg. wöchentlich, zusammen 65 Pfg.

Die Ortsgruppe Worms zur Erhebung eines Extrabeitrages von 10 Pfg. wöchentlich.

Die Nichtbezahlung hat die Entziehung statutarischer Rechte zur Folge.

**Halberstadt.** Das Mitgliedsbuch Nr. 64749 auf den Namen Emil Ruch lautend, ist verloren gegangen und wird hiermit für unaktiv erklärt.

**Gelsenkirchen.** Das bisherige Mitglied Scheibeler, Buch-Nr. 3737, ist auf Antrag der Ortsverwaltung Gelsenkirchen aus dem Verbande ausgeschlossen wegen Streikbruch.

**Aus dem Verbandsgebiet.**

**Dortmund.** Eine neue Gemeinschaft des „Zentrums-Metallarbeiterverbandes“, so lautet die Überschrift eines in der Dortmunder Arbeiterzeitung erschienenen Artikels, der sich mit der Einigung, die der christlich-soziale Metallarbeiterverband bei der Firma Hoyer und Jeros in Dortmund erzielt hat, befaßt. Auch in der Nr. 12 der „Metallarbeiterzeitung“ fand der Artikel Aufnahme. Der sozialdemokratische Metallarbeiterverband entrüstet sich darüber, daß ohne sein Mitwissen mit dieser Firma verhandelt worden sei, verheißt aber wohlwollend der Desinfektion, daß er es selbst war, der die Einigung des christl. Metallarbeiterverbandes zu dieser Stellungnahme gezwungen hat. Es ist stets die Taktik der Sozialdemokraten gewesen, andere zunächst zu einer Handlung zu veranlassen, um dann später ihren Anhängern etwas von „Arbeiterverrat“ und „Gemeinheits“ aufzählen und so die Massen fanatisieren zu können. Auch in diesem Falle war es der sozialdemokratische Verband, der auf die raffinierteste Weise die Streitart ausgrub.

Der Zusammenhang ist folgender: Für Samstag den 29. Februar hatte der sozialdemokratische Verb. und im Saale des Herrn Schöne eine Branchen-Versammlung für Bau-, Schlosser- und Kunstschmiede einberufen. Auf der Tagesordnung standen die Vorkommnisse bei der Firma Hoffmann u. Jeros und bei der Firma Hoyer. Da, wie die „Arbeiterzeitung“ ganz recht bemerkt, die christlichen Arbeiter ebenfalls bei diesen Firmen interessiert waren, freie Diskussion zugestanden und auch persönlich zum Erscheinen eingeladen wurden, fanden sich ca. 25 Mitglieder des christl. Metallarbeiterverbandes ein. Der sozialdemokratische Verband will sich aus der Klemme herausheilen, indem er es so hinstellte, als wäre dies eine Mitglieder-versammlung gewesen, was natürlich faule Ausbeute ist. Abgesehen von obigen Darlegungen ist es uns fremd, daß zu Mitglieder-versammlungen vor den Fabriken Flugblätter verteilt werden. Bis auf 3 in dieser Versammlung anwesende Kollegen, dem Beamten und dem Vorsitzenden des christl. Metallarbeiterverbandes und einem Holzarbeiter, gehörten alle der Branche an und waren fast alle bei obengenannten Firmen beschäftigt. Statt nun das Interesse, das von den christlich organisierten Arbeitern gezeigt wurde, gutzuheißen, wurden die anwesenden christlichen Arbeiter, bevor sich irgend welche Debatte entspann, in brüster Weise vom Geschäftsführer des roten Metallarbeiterverbandes Genossen Kronshage aufgefordert, das Lokal zu verlassen. Als sich der aus Duisburg hier weilende Gewerkschaftssekretär zur Geschäftsordnung meldete, wurde er unter Androhung der Anzeige wegen Hausfriedensbruchs zum Verlassen des Lokals angehalten. Den christlichen Arbeitern, die zur Versammlung gekommen waren, um ebenfalls mitzuarbeiten und ihre Meinung zu äußern, wurde bedeutet, binnen zwei Minuten das Beratungsklokal zu verlassen.

Arbeiter, das heißt man die Einigkeit fördern und Arbeiterinteressen vertreten! Damit verzichtete der sozialdemokratische Metallarbeiterverband offen auf die Mitwirkung der christlichen Arbeiter in den zur Tagesordnung stehenden Fragen und dieselben waren darum genötigt, ohne den roten Verband zu beachten, allein mit der Firma sich weiterhin zu verständigen. Hierzu bot sich umsomehr Ursache, als bereits ein dem roten Verband angehörendes Mitglied die Arbeit aufgenommen hatte, ein zweites Anstalten machte, ebenfalls in Arbeit zu treten. Die Firma Jeros lud wiederholt die Vertreter der beiden Verbände zur Witterberatung an den neuen Statutentwürfen des Arbeiterauschusses ein, aber die Genossen machten keinerlei Miene, dem nachzukommen. Das Fernbleiben von den Verhandlungen, ob durch Nachlässigkeit oder andere Ursachen hervorgerufen, war somit ihre eigene Schuld.

Unsere Vertreter hatten unter diesen Umständen gar keine Veranlassung, zu warten, bis es einem der vier Beamten des sozialdemokratischen Metallarbeiterverbandes gefällig war, zu Verhandlungen zu kommen. So wurden wir die ungenannten Statuten zu einer für die Arbeiter sehr günstigen Gestaltung gebracht und können als musterhaft bezeichnet werden. Wir können uns übrigens bei dem Größenwahn der Genossen sehr auf in deren

Tage hinstrecken, wenn sie sich damit abfinden können, daß ohne ihr Zutun etwas Vernünftiges zustande gekommen ist. Da die früher bei der Firma beschäftigten Mitglieder des christl. Verbandes sämtlich in Arbeit sind, und keiner, wie wir auf unsere Anfragen erfahren haben, auf eine Wiederbeschäftigung bei Neueinstellungen rechnet, auch die Firma Jeros versichert, der Organisation keine Störnisse in den Weg zu legen, so lag kein Grund vor, eine Verhandlung zu verhindern.

Die rote Metallarbeiterzeitung veröffentlicht ein Antwortschreiben, das unser Beamter in Dortmund an die Geschäftsstelle des sozialdemokratischen Metallarbeiterverbandes richtete. Das Schreiben hat folgenden Wortlaut: Dortmund, den 4. März.

Herrn Kronshage.

In Verantwortung Ihres Schreibens teile ich Ihnen mit, daß der Firma Hoffmann u. Jeros unferseits keine Arbeiter vermittelt worden sind, auch bis jetzt noch keine Mitglieder des christlichen Metallarbeiterverbandes die Arbeit dort aufgenommen haben. Wohl hat ein Mitglied des Deutschen Metallarbeiterverbandes die Arbeit aufgenommen und soll heute ein weiterer in Stellung getreten sein. Eine Einigung ist bis jetzt noch nicht erzielt. Hochachtungsvoll

Heinr. Krell.

Die Entrüstung des sozialdemokratischen Verbandes über in den Brief enthaltenen Satz: „Eine Einigung ist noch nicht erzielt“, ist durchaus nicht am Platze. Das vorausgehende Schreiben des sozialdemokratischen Verbandes stellt nur kurz die Frage, ob christliche Arbeiter angefangen hätten und eine Einigung erzielt wurde. Diese Frage wurde wahrheitsgemäß mit Nein beantwortet. Wenn es 48 Stunden nach Absendung des Briefes zu erneuten Verhandlungen und zu einer Einigung kam, so hat dies doch auf den Inhalt des Briefes keinen Bezug.

Der Zweck der Veröffentlichung des Briefes ist der, bei den Genossen die Meinung aufkommen zu lassen, als wäre im Brief Unwahres enthalten. Der Artikelschreiber hat wohl den Grundsatz der Sozialdemokratie im Auge, der lautet: „Gegenüber dem Gegner braucht man nicht die Wahrheit zu sagen“, und schließt nun von sich auf andere. Das ist Selbstbetrug. Damit wird er aber bei der denkenden Arbeiterschaft kein Verständnis finden.

Auf die anderen Punkte betreffs „Zentrums-gewerkschaften“ einzugehen ist nicht nötig. Es sind das allgemeine abgedroschene Phrasen, wofür man uns stets im Voraus hinstellen wird, und die von uns schon hundert Mal zurückgewiesen wurden. Charakteristisch an dem Gebahren der Genossen ist, daß man zuerst die anderen organisierten Arbeiter aus der Versammlung hinauswirft, später aber den Mut hat, vor Arbeiterverrat zu schreiben, weil diese Arbeiter dann die Konsequenzen aus dem Verhalten gezogen haben. Auf diese Weise will man die Massen fanatisieren. Dieses Vorgehen wurde aber selbst von den eigenen Mitgliedern — einige Vollblutgenossen ausgenommen — scharf kritisiert. Hoffentlich werden auch die sozialdemokratischen Arbeiter einmal die Augen darüber aufgehen, daß ihre Führer jede Einigkeit hintertreiben und in irriter, infamer und hinterlistiger Weise stets Spaltung unter den Arbeitern heraufbeschwören und herbeiführen.

Auf jeden Fall ist dem Fanatismus der Dortmunder Genossen einmal ein Dämpfer aufgesetzt und ihm der Beweis geliefert worden, daß sich die christlichen Arbeiter nicht von ihnen am Gängelband führen und terrorisieren lassen. Sollten sie aus diesem Vorkommnis noch nicht klug geworden sein, so werden wir uns ihnen dort noch manchmal sehr unanft bemerkbar machen und ihnen auf die Finger klopfen, denn ein Sprichwort sagt, wer nicht hören will, muß fühlen.

H. K.

**Elbing.** Borewärtz trotz alledem, kann die Zahlstelle unseres Verbandes hier in Elbing sagen im Hinblick auf das letzte Jahr. Am 28. Februar hielt dieselbe ihre Frühjahr-Agitationsversammlung ab, zu der eine Anzahl unorganisierten Arbeiter eingeladen war. Der Bezirksleiter Kollege Winter verstand es, in packender Weise den Anwesenden die Notwendigkeit der christlichen Organisation vor Augen zu führen, sodaß auch der Erfolg nicht ausblieb. Wenn derselbe auch nicht großartig genannt werden kann, so muß auch der Reid zugeben, daß die Zahlstelle in Anbetracht der Schwierigkeiten einen schönen Sprung vorwärts gemacht hat. An dieser Stelle wollen wir die Schwierigkeiten einmal zur Sprache bringen, um der Desinfektion zu zeigen, durch was sich die Elbinger Arbeiter von ihrer vornehmsten Pflichterfüllung, der Standesinteressen-Vertretung abhalten läßt. Da ist zuerst die geradezu stubide Gleichgültigkeit, die in Alkohol und Vergnügen Betäubung suchend, auf Abhilfe der Mißstände sinnt. Die Erziehung der ostpreussischen Arbeiter zur Unselbstständigkeit ist sprichwörtlich, und so sind auch die Elbinger Arbeiter alles andere eher gewöhnt, als ihre wirtschaftliche und gesellschaftliche Lage aus eigener Kraft zu verbessern. Bei einzigem Opfermut unserer Kollegen lassen sich diese Schwierigkeiten schon beseitigen.

Die Hauptschwierigkeiten bereiten uns hier die Berliner Ideen. Manu, wird mancher Kollege sagen, durch solche Utopien läßt sich doch kein denkender Arbeiter beeinflussen? Das stimmt, denkende Arbeiter lassen sich allerdings nicht mit solchem Köder einlassen, aber leider haben wir viel zu viele Arbeiter, denen das „Denken“ höchst überflüssig erscheint. Dann sind es ganz niedere und gemeine Mittel, die diese Berliner Herren anwenden, um die Arbeiter von der christlich-nationalen Arbeiterbewegung abzuhalten. Galt so ein Berliner Agitator ein Refektor, so hat man das Gefühl, als wenn so ein Spielautomat aufgedreht ist und nun sein Pied herunterleiert. Will jemand, was sehr selten ist, in der Diskussion auch einmal eine andere Frage ansprechen, so heißt es gleich, das gehört nicht hierher, es darf nur zum Vortrag gesprochen werden. Ueberhaupt dreimal wehe demjenigen, der eine andere Meinung hat, als die Berliner Kraftfahren. Wenn man diesen „Widerpenfligen“ auch keinen anderen Vorwurf machen kann als den: den Berliner Humbug nicht mitzumachen, so genügt das, dieselben zu verkettern. Das salomonische Urteil der Berliner Herren hier in Elbing lautet: „Wer gegen die Berliner Richtung ist, ist kein

Marxist, und wenn ein katholischer Arbeiter in die christlichen Gewerkschaften eintritt, verstoßt er sich selbst, denn die Mitgliedschaft dort seiner Streikorganisation angehörend. Da nicht kein Dementi von der höchsten kirchlichen Autorität, hier gilt das Sprichwort: Es ist nichts so bumm, es findet doch sein Publikum.

Nun, auch in Lösung wird es nach dieser Seite hin allmählich besser. Auch den katholischen Arbeitern dünnt es, daß sie nur durch den Eintritt in die christlichen Gewerkschaften eine Besserung ihrer Lage zu erhoffen haben; wie die zahlreichen Anmeldekarten in unserer Zahlstelle es beweisen. Den Elbinger Arbeitern sei das Dichterverwort zugerufen: „Nur der verdient sich Freiheit und das Leben, der täglich sie erobern muß.“

**S a m m e n.** Unsere Ortsgruppe ist von einem empfindlichen Verlust betroffen worden. Nach kurzem, schwerem Leiden verstarb unser treuer und unvergeßlicher Kollege, der Mitglied Karl L y h e r im Alter von 48 Jahren. Eine Lungenentzündung warf ihn auf Lager und nach kaum achtstägiger Krankheit mußte er uns verlassen. Der so früh verstorbenen Freund war ein Mitglied unserer Zahlstelle. Unermüdet war er tätig, besonders fleißig in der Agitation. In keiner Versammlung fehlte er und pünktlich bezahlte er seinen Beitrag. Bei den Krankenkassen-, Gewerbe-, Stadtrats- und Reichstagswahlen stellte er seinen Mann. Im katholischen Arbeiterverein bekleidete er das Amt eines Vize-Präsidenten. Durch die Ausarbeitung eines Tarifes für Laternenklempner wurde er über unsere Zahlstelle hinaus bekannt.

Seine rastlose Tätigkeit im Dienste der Arbeitersache war ihm um so höher anzurechnen, da er auch sonst im Leben schwer zu kämpfen hatte. Er hinterläßt Frau und sieben Kinder, deren Zukunft recht trübe aussieht. Feiertagen, welche sich jeden Winter wiederholten, vermehrten seine Sorgen. Und dennoch hatte er stets Zeit für den Verband. Mögen sich andere an ihm ein Beispiel nehmen, er darf allen christlichen Arbeitern als ein leuchtendes Vorbild dienen. Karl L y h e r war des Typus eines unerschrockenen Soldaten, die in der ersten Front unserer christlichen Arbeiterbewegung zu kämpfen wissen. Er möge in Frieden ruhen.

Wir warmer Kollegen aber wollen am frischen Grabe unseres Freundes das Gedenkbild ablegen, in seinem Geiste für unsere Ideale weiterzuarbeiten. Das ist der schönste Denkmäler, den wir ihm setzen können. Alle Kräfte angespannt, damit unsere christliche Arbeiterbewegung, insbesondere unser christlicher Metallarbeiterverband Wachse und blühe zum Segen für den Arbeiterstand. W. S.

**E s s e n (Huf- und Wagenschmiede).** Recht traurig die Zustände hier in den Huf- und Wagenschmieden zu bezeichnen. Erst in letzter Zeit gelang es uns, die größte Mehrzahl der Schmiedegesellen, welche bei Handwerksmeistern arbeiten, zu organisieren und unserem Verbande zuzuführen. Es wurden mittels Fragebogen Erhebungen über die Lage der Huf- und Wagenschmiede vorgenommen, die ungläubliche Zustände ausdeuten und die es wirklich nicht als wunderbar erscheinen lassen, daß die Berufskollegen noch nicht in größerer Anzahl der Organisation beigetreten sind.

Am Samstag, 21. März, fand eine gut besuchte Versammlung der Huf- und Wagenschmiede statt, in welcher Gewerkschaftssekretär Leupke in längeren Ausführungen über die wirtschaftliche Lage der Huf- und Wagenschmiede referierte. Einleitend behandelte der Referent die Rechte und Pflichten der Handwerksgehilfen, welche ebenso von ihrem Vereinigungsrechte Gebrauch machen müssen und sich in Reich und Glied der kämpfenden Kollegen zu stellen. Daß der Kampf besonders hier in Essen noch notwendig sei, bewiesen uns die traurigen Zustände, unter welchen die Schmiedegesellen noch zu leiden hätten. Hier ist unter den Huf- und Wagenschmieden eine sonst nicht vorkommende lange Arbeitszeit zu bezeichnen. Die Erhebungen, welche wir veranstaltet, hätten ein erdrückendes Material herbeigeschafft. Aus den Fragebogen sei zu ersehen, daß die zehnstündige Arbeitszeit noch nirgends vorhanden ist, es werden 11, 12, ja 15 Stunden gearbeitet. Dazu werden noch Ueberstunden gefordert, für welche kein Pfennig bezahlt wird. Dort, wo Wochenlohn bezahlt wird, beträgt derselbe 17, 18, 20—24 Mk. bei einer Arbeitszeit von 66—75, ja 78 Stunden. Wo Stundenlöhne bei einigen fortgeschrittenen Meistern vorhanden sind, erhalten die Gesellen 25, 28, 26—42, 45—50 Pfennig. Ein großer Teil der hiesigen Gesellen befindet sich noch beim Meister in Kost und Logis. Hier sieht es denn auch in den Werkstätten am mittelalterlichsten aus. Der Geselle in Kost und Logis befindet sich, wird ein Lohn von 10 bis 12 Mark gezahlt. Die Verköstigung ist teilweise so schlecht, daß der Geselle dazu übergehen muß, einen Teil dieses „enormen“ Lohnes zur Tilgung seines Hungers zu gebrauchen. Dem Gesellen wird auch noch zugemutet, zu zweien in einem Bett zu schlafen. Die Kammer liegt meistens unterm Dach, ohne jede Verankerung, bröckelt unter den Ziegelsteinen.

Die Werkstätten lassen auch viel zu wünschen übrig. Meist fehlt die Ventilation, höchstens können die zerbrochenen, mit Blech „verglasteten“ Scheiben als solche angesehen werden. Dem paßt sich die Reinigung der Werkzeuge an. Ein Kasten mit Verbandzeug fehlt vollständig. Wascheinrichtungen sind nicht zu finden oder sehr mangelhaft; der Geselle hat auch kein Bedürfnis nach derartigen Einrichtungen. Ein Schmiedemeister für 2—3 Gesellen genügt hier vollständig.

Zum großen Teil sind aber die Schmiede selbst Schuld an diesen Zuständen. Wenn sie zu 100 Prozent abwandern, wird es niemals möglich sein, hier eine Besserung zu erzielen. Daher ist es notwendig, daß der organisierte Kollege durchhält, fleißig an dem Ausbau der Organisation arbeitet. Sämtliche der Organisation abseits stehende Huf- und Wagenschmiede haben sich dem christlichen Metallarbeiterverband anzuschließen. Es arbeiten hier 50—55 Gesellen, davon sind 23 unserem Verbande angeschlossen, 2 dem jetzigen Schmiedeverband. Wie viel der jetzigen Metallarbeiterverband in seinen Reihen hat, ist uns nicht bekannt geworden. Es stehen noch mindestens 20 Kollegen der Organisation fern, welche aufzuklären unsere Aufgabe sein muß.

Dem Vortrag folgte eine längere Diskussion. Sämtliche Redner ergänzten mit zutreffendem Material die von

dem Referenten angeführten Fälle. Auch ein Vertreter des Schmiedeverbandes erklärte seine Zustimmung zu den Ausführungen des Referenten. Zum Schluß wurde folgende Resolution einstimmig angenommen:

„Die am Samstag, den 21. März, im Gewerkschaftshaus, Frohnhauserstraße, vom christl. Metallarbeiterverband einberufene und von 50 Schmiedegesellen besuchte öffentliche Schmiedeverammlung erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten einverstanden. Die Versammlung fordert, daß die hiesigen Schmiedemeister einen den veränderten Bedürfnissen entsprechenden Lohn zahlen, überall die zehnstündige Arbeitszeit einführen und für Ueberstunden einen entsprechenden Zuschlag gewähren, Kost- und Logiszwang, soweit derselbe noch besteht, aufheben und die notwendigen Wascheinrichtungen, Waschmaschinen und Verbandzeug beschaffen werden. Die Versammlung erblickt ferner in der Festsetzung eines Mindestlohnes einen Segen für das ganze Gewerbe und erklärt sich bereit, mit der hiesigen Zwangsinnung der Schmiede unter Hinzuziehung von Vertretern der Organisation der Gesellen eine Festsetzung der Löhne vorzunehmen.“

Die Versammlung erwartet von den Berufskollegen, die der Organisation noch fern und fremd gegenüberstehen, daß sie sich unverzüglich dem christlichen Metallarbeiterverband anschließen.“

Nach einem kernigen Schlußworte des Referenten wurde die anregende und hoffentlich nicht ergebnislose Versammlung mit einem Hoch auf unsern Verband geschlossen.

Am ihr organisierten Schmiede von Essen! Reigt, daß ihr werdet, eure Lage zu verbessern. Arbeitet mit an der weiteren Ausbau unseres Verbandes. Je trauriger die Verhältnisse auch sind, um so eher werden wir eine durchgreifende Reform erreichen. Ihr aber müßt sorgen, daß der letzte Bruder Schmied unserm Verbande angeschlossen wird. Kollegen, beherzigt das Dichterverwort:

Laßt die Hände nicht im Schoße!  
Woß gibt Gott das Seine,  
Woß soll blüh'n die Rose,  
Tue auch das Deine. J. L.

**S a m m e n.** Die Frage des Arbeiterschutzes in der Großindustrie beschäftigt schon seit langem die beteiligten Kreise und neuerdings auch die öffentliche Meinung. Jetzt ist die Frage einen wesentlichen Schritt der Verwirklichung näher gerückt: Die Regierung hat dem Bundesrat Bestimmungen über den Arbeiterschutz in der Großindustrie vorgelegt. Der christliche Metallarbeiterverband, der seit Jahr und Tag für die Verwirklichung der Wünsche der Arbeiter auf diesem Gebiete eingetreten ist, hielt zur Besprechung des Regierungsentwurfes am 15. März im Gewerkschaftshause eine öffentliche Versammlung an. Der Reichsanwalt, der die Angelegenheit wieder in Duisburg hatte das Referat übernommen. In 2 1/2-stündiger wirkungsvoller Rede behandelte er sein Thema.

Er schilderte zunächst die Lage der Hütten- und Walzwerksarbeiter, die Entwicklung dieser Industrie, die verschiedenen Versuche, besonders des christlichen Metallarbeiterverbandes, die Verhältnisse der Walzwerksarbeiter, die so lange von der Gesetzgebung vernachlässigt worden seien, endlich einer gesetzlichen Regelung zuzuführen. Der Regierungsentwurf sei als erster, aber unzulänglicher Versuch, die Verhältnisse der Hütten- und Walzwerksarbeiter gesetzlich zu regeln, zu bezeichnen. Redner erläuterte das an verschiedenen Beispielen. Er stellte in Parallele eine Reihe von Bundesratsverordnungen für andere Gewerbe, die schon bedeutend weitgehender seien, als die jetzt für die Großindustrie vorgelegten. Auch sei die Art und Weise, wie die Regierung den Entwurf durch die beteiligten Kreise habe begutachten lassen, keineswegs befriedigend für die Arbeiter.

Redner verwahrte sich entschieden gegen die Behauptung, unsere Industrie könne aus Konkurrenzgründen nicht mehr für die Walzwerksarbeiter tun. In England habe der größte Teil der genannten Arbeiter schon den Achtstundentag. Auch sei fest, daß die Durchschnittsdividende in der Großindustrie 13—19 Prozent, in der Textilindustrie aber nur 7—8 Prozent betrage. Daraus gehe klar hervor, daß von der Eisenindustrie noch bedeutend mehr für die Arbeiter getan werden könne als bisher.

Zu begrüßen sei jeder technische Fortschritt, der zur Hebung unserer Industrie beitrage. Wenn aber die technischen Fortschritte nur zur Erhöhung der Dividenden dienen, wie dieses bisher größtenteils geschehen sei, dann geschehe diese Erhöhung auf Kosten der Arbeiter. Denn je größer die Produktion, desto größer die Anstrengungen der Arbeiter, je größer aber auch die Degeneration des betreffenden Arbeiterstandes. Letztere sei aber, abgesehen von rein menschlichen Beweggründen, aus volkswirtschaftlichen und staatlichen Gründen nicht wünschenswert, weil bei degenerierender Bevölkerung der Staat keine, wenigstens nicht aus diesen Kreisen, Soldaten bekommen werde. Sollen aber Feuer- und Walzwerksarbeiter wehrfähig bleiben, dann: „heraus mit dem Achtstundentag! Demonstrationen beifall belohnte diese Ausführungen.“

In einem kurzen Schlußwort berührte Kollege Weinbrenner die Verhältnisse in den hiesigen Walzwerken. Er führte aus, daß namentlich die Reparaturarbeiten an Sonn- und Werktagen sehr ausgedehnt würden. Auch in hygienischer und familiärer Beziehung sei noch mancher Wunsch zu befrichtigen. Wesentlich würde bei der Regelung der Verhältnisse für die geplagten Feuer- und Walzwerksarbeiter etwas Betriebendes herauskommen. — Folgende Resolution fand einstimmige Annahme:

„Die heute im christlichen Gewerkschaftshause in Hamm tagende, sehr gut besuchte große öffentliche Feuer- und Walzwerksarbeiterversammlung sieht in dem vorliegenden Entwurf des Bundesrates betreffend den Betrieb der Anlagen der Großindustrie den ersten, aber unzulänglichen Versuch zum Schutze der Hütten- und Walzwerksarbeiter. Insbesondere erwartet die Versammlung, daß 1. die während der Arbeitszeit vorgesehene zehnstündige Pause so geregelt wird, daß eine von einer Stunde in die Zeit zwischen 11 und 1 Uhr, die übrigen zu je einer halben Stunde zwischen 8 und 9 Uhr und 3 1/2 bis 4 1/2 Uhr festgesetzt werden. Nur so kann der beabsichtigte Zweck, den Arbeitern eine geregelte Essenszeit zu verschaffen, erreicht werden. Das fernere erwartet die Versammlung, daß kleinere Arbeitsunterbrechungen auf die Pausen nicht in Anregung gebracht werden.“

2. Eine Ruhezeit von 8 Stunden zwischen den einzelnen Arbeitsschichten erklärt die Versammlung gegenüber der aufreißenden und gesundheitsgefährlichen Feuer- und Hüttenarbeit nicht für ausreichend und hält eine Ruhezeit von 12 Stunden — die alle 14 Tage eintretende Wechselnacht ausgenommen, — für unbedingt geboten.

3. Die Versammlung bedauert, daß in dem Entwurf keinerlei Bestimmungen getroffen sind, womit dem vielbelegten Mangel an familiären und hygienischen Einrichtungen abgeholfen werden könnte, ebenso, daß zu der Veranlagung des Entwurfs nicht auch Vertreter der gewerkschaftlichen Organisationen hinzugezogen worden sind.

4. Die Versammlung hält an dem Ziel, die achtstündige Arbeitszeit in Hütten- und Walzwerksbetrieben einzuführen, fest, weil diese nur allein die Möglichkeit bietet, der Ueberanstrengung und damit dem frühen Siechtum der Arbeiter Einhalt zu tun.

Die Versammlung ist der Ueberzeugung, daß dieses Ziel nur erreicht werden kann, wenn die Hütten- und Walzwerksarbeiter mehr als jeher aus ihrer lethargie und Gleichgültigkeit aufwachen, und fordert dieselben daher auf, sich unverzüglich dem christlichen Metallarbeiterverbande anzuschließen, dessen unerüßlicher und rastloser Arbeit es anzuschreiben ist, daß endlich der Schutz der Arbeiter in der schweren und gesundheitsgefährlichen Industrie in Angriff genommen worden ist.“

Mit einem brausend aufgenommenen Hoch auf den christlichen Metallarbeiterverband wurde die Versammlung geschlossen.

**B r o m b e r g.** Am Sonntag, den 15. März fand hier die erste ostdeutsche Gewerkschaftskongferenz statt. Aus den Provinzen Posen, West- und Ostpreußen war eine stattliche Anzahl von Delegierten erschienen. Die Verhandlungen der Konferenz waren vertraulicher Natur. Aus ihnen ging hervor, daß der Nordosten zwar ein fleißiges Gebiet für die gewerkschaftliche Arbeit bildet, daß aber überall ein solch frischer und zielbewußter Werbegeist bei den christlichen Gewerkschaftlern herrscht, daß man sich für die Zukunft der christlichen Gewerkschaften im Nordosten Deutschlands guten Erwartungen hingeben kann. Bei einem planmäßigen Zusammenarbeiten der christlichen Fachverbände werden sich auch in diesem Gebiet die Mitgliederzahlen der christlichen Gewerkschaften heben. Im Anschluß an die Konferenz fand im Schützenhause eine öffentliche Volksversammlung statt.

Frauheim Behm, die Hauptvorsitzende des Gewerbevereins der Heimarbeitenden Deutschlands, sprach über das Thema: „Welcher gewerkschaftlichen Richtung schließen sich die Mitglieder der konfessionellen Arbeitervereine an?“ Die Rednerin wies darauf hin, wie sich in allen anderen konfessionellen Arbeitervereinen die Interessen der Arbeiter vor der Interessen der Arbeitgeber ohne weiteres anerkannt werde, und hält schon durch diese Tatsache den Beweis für erbracht, daß einer Fachvereinigung der Arbeiterschaft nicht minder eine innere Rechtfertigung zugestanden werden müsse. Die freien Gewerkschaften hätten wirtschaftliche mit Parteifragen verquitt. Es sei nun aber noch eine große Zahl von Arbeitern vorhanden, die weder den Hirsch-Dunderjahn noch den Sozialisten mit ihrem Atheismus hätten Gefolgenschaft leisten wollen, und aus der Mitte dieser Leute sei in den 90er Jahren die christliche Gewerkschaftsbewegung ins Leben gerufen worden, die sich auch ehrlichste Bemühe, in Wahrheit neutral zu bleiben. Rednerin wandte sich dann in energischer Weise gegen die besonders im Osten oft gehörte Meinung, die christlichen Gewerkschaften seien Zentrums-Organisationen und erläuterte dann in ausführlicher Weise die Grundanschauungen, Zweck- und Ziele der christlichen Gewerkschaften, die — im Unterschiede zu den anderen Fachvereinigungen der Arbeiterschaft — in der Hauptsache auf eine Umbildung der sozialen Werte auf dem Grunde der bestehenden Gesellschaftsordnung hinauslägen. Mit einem warmen Appell an die Anwesenden, die Bewegung der christlichen Gewerkschaften nach Möglichkeit zu unterstützen, schloß Rednerin ihre temperamentvollen Ausführungen, für die die Zuhörerschaft durch lebhaften Beifall dankte.

Hierauf ergriff der Reichstagsabg. Kollege Giesberts das Wort. Er führte u. a. aus: Deutschland nur- nächst in seiner Fürsorge für die Arbeiter an der Spitze. Besonders das Versicherungswesen sei so ausgebildet wie in keinem anderen Lande. Gegen die Arbeiterbewegung aber haben die bürgerlichen Parteien große Bourgeoisie gehabt. Auch Bismarck und die Regierung hätten sich hart über den begehrenden Arbeiter ausgesprochen. Und daß die Sozialdemokraten so viele Anhänger im Laufe der Jahre erhalten hätten, beruhe nicht auf dem revolutionären Geist des einzelnen Arbeiters, sondern hätte seine Gründe in dem Gefühl des Verlassenseins der Arbeiter. In den Jahren 1894 bis 1897 vollzog sich die Umwandlung in den konfessionellen Vereinen. Die christlichen Gewerkschaften wurden gegründet. Redner ging auf die christlichen Arbeiterkongresse ein, wies darauf hin, wie die Regierung ihr Interesse an dem Erstarken der christlichen Arbeiterbewegung — als Gegengewicht gegen die Sozialdemokratie — oft betont habe, wandte sich gegen das unsoziale Scharfsinnertum, das nur Wasser auf die Mühlen der Sozialdemokratie liefere und streifte zum Schluß kritisch die neueren sozialpolitischen Reichstagsvorlagen.

Nach kurzer Diskussion, an der sich die Herren Neumann und Arbeitersekretär Krug beteiligten — letzterer wandte sich gegen die „Neutralitätsdupletts“ der evangelischen Arbeitervereine in der Gewerkschaftsfrage —, wurde folgende, von Herrn Krug vorgeschlagene Resolution angenommen: „Die heutige Versammlung fordert die Mitglieder der Bromberger katholischen und evangelischen Arbeitervereine auf, sich Mann für Mann den christlichen Gewerkschaften Brombergs anzuschließen. Sie fordern von den evangelischen und katholischen Mitgliedern der christlichen Gewerkschaften, sich Mann für Mann den konfessionellen Arbeitervereinen anzuschließen.“

**K a t t o w i t z.** Die Berliner Facharbeiter scheinen in dem Wahne zu leben, daß außer ihnen niemand das Recht hatte, Oberbeschleuniger als sein Agitationsfeld zu betrachten. Zu dieser Auffassung muß man kommen, wenn man den Artikel des „Arbeiter“ Nr. 11 „Aus Oberbeschleuniger“ liest. Es heißt da: „Warten in unsere rührige Tätigkeit kommt nun die christliche Gewerkschaftssekretär (gemeint ist Schümmer),“

die katholischen Arbeiter mitzufordern, nicht dem katholischen Verband, sondern der Streikorganisation der Christlichen sich anzuschließen.

Welch eine Entrüstung, wenn ein anderer in das den Berlinern von den Unternehmern privilegierte Agitationsfeld einzudringen wagt.

In Nr. 16 vom 21. d. veröffentlichte der „Mau-dezer“ unter Königshütte eine Notiz über eine von den Fachabteilungen des kath. Arbeitervereins St. Joseph in einer kombinierten Sitzung gefassten Resolution, deren Inhalt gegen meine Person gerichtet sein soll.

Wie ich schon antwort hatten sich die Berliner zufrieden geben können. Würden sie übrigens nicht geschlafen haben, so müßten sie wissen, daß in einer Versammlung am 21. Februar in Breslau ihr Wunsch erfüllt worden ist und Namen genannt worden sind.

Nicht hat uns aber der Berliner Sekretär Sornisch für seine Behauptung den Beweis zu erbringen. Der genannte Herr sagte in einer Kartellversammlung der christlichen Gewerkschaften in Breslau etwa folgendes: „Die christlichen Gewerkschaftsführer sind einmal katholisch, ein ander Mal evangelisch, wie es ihnen gerade paßt.“

Wie unehelich die „Berliner“ ihre verschworenen Ideen verteidigen, geht daraus hervor, daß eine den Berlinern ergebene Zeitung über eine Versammlung berichtete und nur das brachte, was Will und Genossen sagten, aber alles unterschlug, was die christlichen Gewerkschaftsführer ausgesprochen haben.

Christlich gestimmte Arbeiter Oberschlesiens! Schreitet mutig vorwärts auf der eingeschlagenen Bahn! Zeiget den Gegnern, daß wir es nicht notwendig haben, mit zweifelhaften Mitteln zu agitieren, sondern jedem Gegner die Stirn offen zum Kampfe bieten.

Menden i. B. Unsere am 1. März abgehaltene Jahresversammlung hätte wie fast alle Versammlungen in den letzten Monaten besser besucht sein können.

Nachdem dann noch die notwendigen Wahlen getätigt waren, hielt ein Kollege aus Hamm einen lehrreichen Vortrag über Notwendigkeit und Berechtigung der gewerkschaftlichen Organisation.

Kollegen von Menden! Der vorliegende Geschäftsbericht kann nicht befriedigend genannt werden. Zwar haben wir um 50 Prozent an Mitgliederzahl gewonnen; wenn wir uns aber vor Augen führen, daß in Menden noch über 1000 Metallarbeiter unserer Organisation fernsehen und wenn wir herüberkommen, daß mehr wie 50 Prozent des vorjährigen Mitgliederbestandes ausgetreten sind, dann müssen wir uns sagen, daß nicht genug in der Agitation geleistet ist.

daß es nicht genug getan ist, wenn man jenen Beitrag bezahlt, sondern daß jeder Kollege verpflichtet ist, für die Verbreitung unserer Ideen mitzuwirken und dadurch beizutragen zur sittlichen und wirtschaftlichen Hebung des Arbeiterstandes.

Aus Oberschlesien. Wenn Ansdien nach wird das arbeiterfähigende Treiben der Berliner Fachabteilungsgrößen in nächster Zeit etwas aufgedeckt werden.

Kiel. Am 8. März hielt unsere Ortsgruppe ihre diesjährige Generalversammlung ab, welche sich eines ziemlich guten Besuchs erfreute. Zunächst erstattete unser Vorsitzender Kollege Pelsch den Jahresbericht.

Unschicklich an diese Berichte gab der Vorsitzende noch kurz einige Erläuterungen über das Unterstützungsweien, hauptsächlich aber eingehend auf die Gewerkschaftenunterstützung.

Der Vorsitzende kam dann auch noch darauf zurück, daß das abgelaufene Jahr im Grunde genommen gut abgelaufen habe, aber daß gerade hier in Kiel noch mehr gearbeitet werden könnte an der Vergrößerung unser Mitgliederzahl.

Nachdem gab uns Kollege Braun ein Bild über die Verhandlungen und den Tarifabschluß der Klempner und Installateure.

Kollegen von Kiel! Jetzt wollen wir in eine systematische Agitationsarbeit eintreten. Alle ohne Ausnahme müssen mitwirken. Sorgen wir dafür, daß der Zeitpunkt bald heranrückt, wo der letzte christlich gestimmte Metallarbeiter in unsern Verband organisiert ist.

Gilenburg. Ina christliche Gewerkschaften giet am Sonntag, den 15. März, in Mothes Restaurant eine gutbesuchte Mitgliederversammlung ab, zu der auch eine Anzahl Mitglieder der christlichen Gewerkschaft aus Leipzig erschienen waren.

Ein antwefendes Mitglied der „freien“ Gewerkschaften empfahl als alleiniges Mittel die Vergesellschaftung der gesamten Produktionsmittel, wie sie von den Sozialdemokraten gefordert werde; jedoch wurde er von Herrn Winter darauf hingewiesen und ihm an der Hand von Aussprüchen und Broschüren von Führern der Sozialdemokratie bewiesen, daß diese selbst nicht an die Wahrheit ihrer sozialisti-

schen Wissenschaft glauben. Nach einer nochmaligen Erwidern des irenen Gewerkschaftlers und einer kurzen Debatte erhielt Kollege Winter das Schlusswort.

M o r m s. Sie in feiner Veden für unsere christliche Gewerkschaftsbewegung und es will nur langsam vorwärts gehen. Vor allem fehlt es an Begeisterung und Opferwilligkeit in den Reihen der unorganisierten Arbeiter.

Aus der Vorstandswahl gingen folgende Kollegen hervor: Lottermann 1., Seruven 2. Vorsitzender, Behr Kassierer, Wepel Schriftführer und Treßbach als Vertrauensmann.

Falkau (Schwarzawa). Daß es heute in der ersten Zeit notwendig ist, daß sich die Arbeiter organisieren, ist wohl für jeden weitblickenden Arbeiter klar.

Was den Dpferstun der hiesigen Mitglieder anbetrifft, so kam hierüber nicht geklagt werden. Rückständige Beiträge haben wir keine zu verzeichnen.

Solche gemeine Lügen und Verleumdungen werden nur ausgekreut, um die Arbeiter gruselig zu machen und vom Verband abzuhalten. Was jener Mensch sonst noch alles über unsern Verband sagt, läßt uns kalt.

Soziales.

Gegen den Arbeitskammer-Gesekentwurf

haben sich eine ganze Reihe wirtschaftlicher Organisationen aus dem Unternehmerlager ausgesprochen. Außer dem Verein deutscher Arbeitgeberverbände, dessen gegenwärtige Stellung wir schon mitgeteilt haben, hat auch der Zentralverband deutscher Industrieller sich entschieden gegen die Vorlage ausgesprochen und eine Petition mit dem Ersuchen an den Bundesrat gerichtet, die Vorlage abzulehnen.

Der Deutsche Handelsrat hat nichts dagegen einzuwenden, daß den Arbeitern eine Interessenvertretung auf geistlicher Grundlage gegeben wird, für deren Form aus dem kaiserlichen Erlass vom 4. Februar 1890 kein Anhalt zu nehmen ist.

